

Prof. Dr. Heiner Gembris & Andreas Heye, M.Sc.

Älter werden im Orchester

Eine empirische Studie zu Erfahrungen, Einstellungen, Performanz und Lebensperspektiven von professionellen Orchestermusikern

Zusammenfassung



Foto: Elisabeth Zizka

Paderborn, im April 2012

ZUSAMMENFASSUNG

Hintergrund und Zweck der Studie

Die Studie „Älter werden im Orchester“ befasst sich mit künstlerisch-musikalischen, sozialen, psychologischen, gesundheitlichen und berufspolitischen Aspekten, die mit einer langjährigen Tätigkeit als professionelle Musikerin oder Musiker in einem Symphonieorchester verbunden sind.

Hintergrund der Studie ist der wachsende Bedarf an Erkenntnissen über das Alter(n) und seiner Implikationen im Bereich des professionellen Musizierens einerseits und der eklatante Mangel an grundlegenden Erkenntnissen und entsprechenden wissenschaftlichen Studien andererseits.

Vor diesem Hintergrund hat das Institut für Begabungsforschung in der Musik (IBFM) der Universität Paderborn (Leitung: Prof. Dr. Heiner Gembris) mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung der Deutschen Orchestervereinigung (DOV) eine Studie durchgeführt, die grundlegende Erkenntnisse über den altersbezogenen Wandel von berufsbezogenen Erfahrungen, Leistungseinschätzungen, Einstellungen, gesundheitlichen Aspekten und Zukunftsperspektiven erbringen sollte.

Methode

Auf der Basis der einschlägigen Literatur sowie auf der Grundlage der Erkenntnisse aus einer im Vorfeld durchgeführten Interview-Studie mit 12 älteren professionellen Musikern (verschiedene Instrumente und Orchester) wurde ein Fragebogen entwickelt, der ein breites Spektrum an altersbezogenen Themen des beruflichen Musizierens im Symphonie-Orchester umfasst. Der Fragebogen ist mit seinen 19 Seiten relativ umfangreich.

Der Zweck des Fragebogens wird auf dem Deckblatt kurz erläutert sowie die Freiwilligkeit und Anonymität der Befragung zugesichert. Inhaltlich ist der Fragebogen nach den allgemeinen demografischen Angaben (Alter, Geschlecht etc.) in sechs größere inhaltliche Abschnitte gegliedert: aktuelle Berufssituation, Lust & Frust, gesundheitliche Aspekte, Krisen und Konflikte, älter werden und Co., Pensionierung. Abschließend konnten noch Kommentare und Anmerkungen zum Fragebogen abgegeben werden.

Nach einem Pretest wurde der Fragebogen (einschließlich eines verschließbaren Umschlags zur anonymen Rücksendung) im Oktober 2010 über durch die DOV an alle insgesamt 9.922 Musiker aus 133 Kulturorchestern in Deutschland verschickt (Vollerhebung). Insgesamt wurden 2.550 Fragebögen zurückgeschickt (Rücklaufquote 27%). Davon konnten 2.536 Fragebögen in die Auswertung einbezogen werden.

Die Teilnehmer der Studie

Etwa zwei Drittel der Teilnehmer waren Männer, ein Drittel Frauen. Das Durchschnittsalter lag bei 46 Jahren, die Altersspanne reichte von 20 bis 68 Jahre. Die durchschnittliche Berufserfahrung betrug ca. 18 Jahre, bei den Ältesten reichte sie bis 42 Jahre. Insgesamt waren Musiker aus 54 verschiedenen Herkunftsländern vertreten. Die Instrumente verteilen sich wie folgt: 714 Geiger (1. und 2. Violine), 276 Bratschisten, 213 Cellisten, 156 Kontrabassisten,

531 Holzbläser, 462 Blechbläser, 113 Perkussionisten und 41 Harfenistinnen (30 sonstige/ fehlende Angaben).

In der Verteilung der Grundparameter bildet die vorliegende Stichprobe nach den uns vorliegenden offiziellen Statistiken der DOV die Grundgesamtheit insgesamt recht gut ab, so dass wir von der Repräsentativität der Daten ausgehen können. Hinsichtlich der Stichprobengröße und der Anzahl der erhobenen Variablen handelt es sich um die derzeit weltweit größte Studie mit professionellen Orchestermusikern.

Die Ergebnisse: Eine Auswahl

Für diesen Bericht wurde eine hauptsächlich deskriptive Auswertung der 254 Fragen des Fragebogens durchgeführt. Dabei wurden die Fragen einerseits über die gesamte Stichprobe ausgewertet, andererseits nach relevanten Gruppen (Alter, Geschlecht, Instrument, Spielposition, Orchesterkategorie), die miteinander verglichen wurden. Aus der Fülle der Ergebnisse können an dieser Stelle nur einige skizziert werden.

Lust und Frust

Zufriedenheit im Orchester

Zunächst hat uns die gegenwärtige Situation und Position im Orchester und deren Bewertung interessiert. Acht von zehn Orchestermusikern (86%) bewerten ihre Zufriedenheit mit ihrer Position im Orchester mit den Noten *sehr gut* oder *gut*. Dabei sind die Bläser tendenziell zufriedener als die Streicher und die Solisten zufriedener als die Tuttiisten. Insgesamt darf die Rate der Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Position im Orchester, aber auch mit der Atmosphäre in der Stimmgruppe (in etwas geringerem Maße) als relativ hoch angesehen werden.

Etwas weniger positiv fällt die Bewertung der beruflichen Perspektiven im Orchester aus. Gut die Hälfte (56%) bewertet die beruflichen Perspektiven im Orchester als *gut* oder *sehr gut*. Die andere knappe Hälfte bewertet sie mit *befriedigend* (22%) oder *ausreichend* bis *mangelhaft* (23%).

Mit den musikalischen Leistungen ihres Orchesters sind 61% der Musiker insgesamt *sehr gut* oder *gut* zufrieden. Im Durchschnitt ergibt sich die Schulnote 2,4 für die Zufriedenheit mit den Leistungen des eigenen Orchesters. Dabei sind die Älteren (50+) tendenziell zufriedener als die Jüngeren. Große Unterschiede gibt es zwischen den verschiedenen Orchesterkategorien.

Die höchste Zufriedenheit mit den musikalischen Leistungen des Orchesters ist in der Orchesterkategorie A zu finden. Fast 70% der Orchestermusiker der Kategorie A bewerten die Orchesterleistung mit *sehr gut* oder *gut*. In der Kategorie B ist es gut die Hälfte der Musiker (52%), die ihre Zufriedenheit mit den Orchesterleistungen *gut* oder *sehr gut* einschätzt. Bei den anderen Orchestern liegt der entsprechende Anteil mit 37% (C-Orchester) bzw. 42% (D-Orchester) guten oder sehr guten Beurteilungen deutlich darunter. Weitere Unterschiede gibt es zwischen Solisten und Tuttiisten: Letztere sind tendenziell zufriedener mit den Orchesterleistungen als Solisten.

Sehr zwiespältig und heterogen ist die Bewertung des Chefdirigenten: Die eine Hälfte beurteilt ihre Zufriedenheit mit dem Chefdirigenten *gut* oder *sehr gut*, die andere Hälfte als befrie-

digend oder schlechter, wobei die schlechten Beurteilungen (ausreichend oder mangelhaft) mit 28% überwiegen.

Die Liebe zur Musik bleibt

Der wohl stärkste Antrieb, Musiker zu werden, ist die Liebe zur Musik. Für gut die Hälfte der befragten Musiker (57%) ist die Liebe zur Musik im Laufe der Berufstätigkeit gleich geblieben. Ein Drittel (35%) der Orchestermusiker gibt an, dass die Liebe zur Musik im Laufe der Berufstätigkeit sogar zugenommen hat. Nur für eine Minderheit von 8% hat sie abgenommen. Dieser Befund gilt durchgängig für alle Instrumente, Altersgruppen und Orchesterkategorien. Die Liebe zur Musik ist es auch, die in Zeiten beruflicher Belastung Kraft und Energie zum Durchhalten gibt: Für etwa zwei Drittel (67%) der Musiker ist es die Musik, die in sehr starkem Maße Kraft und Energie vermittelt, gefolgt vom Partner (66%). Mit etwa 10% Abstand folgen Familie und Kinder, die für 57% eine sehr starke unterstützende Kraft haben.

Leistungsansprüche und Leistungsvermögen

Die Erwartungen an die Leistungen von Orchestern haben sich in den vergangenen Jahrzehnten zweifellos erhöht. Auch die Leistungsansprüche, die Musiker an sich stellen, können sich während ihrer Tätigkeit verändern. Fast die Hälfte (49%) der Befragten sagen, dass ihre eigenen Leistungsansprüche während der Berufstätigkeit zugenommen haben. Für einen nicht ganz so großen Teil (44%) sind sie gleich geblieben, nur eine Minderheit berichtet von einer Abnahme.

Nicht immer ist es einfach, die eigenen Leistungsansprüche zu erfüllen. Im Durchschnitt geben die Musiker an, ihre Leistungsansprüche zu etwa 80% erfüllen zu können. Zwar gibt es hier z.B. Unterschiede von Instrument zu Instrument, sie sind aber nicht sehr groß. Auffälliger ist dagegen die relativ große Streuung der Selbsteinschätzungen: Für die Mehrheit von ca. 70% der Fälle liegt die Schwankungsbreite zwischen 65% und 95%. Diese nicht unbedeutende Varianz dürfte unter künstlerischen Gesichtspunkten sicher von einiger Bedeutung sein.

Die Erfüllbarkeit der eigenen Leistungsansprüche wird am stärksten durch das Alter beeinflusst. Während bei den unter 30-Jährigen lediglich 10% angeben, dass ihnen die Erfüllung ihrer Leistungsansprüche mit zunehmendem Alter schwerer fällt, steigt dieser Anteil kontinuierlich mit dem Alter bis auf 60% in der Gruppe der 55- bis 59-Jährigen. Insgesamt fällt es jedem zweiten Orchestermusiker ab 50 Jahren schwerer, die eigenen musikalischen Ansprüche zu erfüllen.

Obwohl die Erfüllbarkeit der eigenen Leistungsansprüche mit dem Alter schwieriger wird, schätzen die Musiker ihre eigene musikalische Leistungsfähigkeit in verschiedenen Lebensaltern überraschenderweise im Durchschnitt konstant relativ hoch ein. Auf einer 5-Punkte-Skala (5 = höchste Leistung) sinken die Mittelwerte von ca. 4 bei den unter 30-Jährigen um lediglich ca. einen halben Skaleneinheit. Interessanterweise siedeln die Musiker ihre Leistungsfähigkeit im Durchschnitt selbst in jungen Jahren zwar im oberen Bereich, aber nicht an der Spitze an, dafür sinken sie im Durchschnitt nicht wesentlich ab.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man nur den Prozentanteil der Musiker betrachtet, die in den einzelnen Altersgruppen ihre aktuelle Leistungsfähigkeit an der obersten Spitze ansiedeln: In der Gruppe der unter 30-Jährigen geben 36% an, Höchstleistungen bzw. ihr Maxi-

mum an Leistung zu erbringen. Dieser Anteil sinkt kontinuierlich mit dem Alter bis auf 13% in der Gruppe der über 60-Jährigen

In welcher Altersspanne ist allgemein die höchste Leistungsfähigkeit auf dem Instrument zu erwarten? Musikalische Höchstleistungen auf dem Instrument erwarten die befragten Musiker im Wesentlichen zwischen 30 Jahren bis Mitte vierzig. Dabei wird die Phase zwischen 35-39 Jahren als der Schwerpunkt musikalischer Höchstleistungen angesehen. Jenseits von 50 Jahren werden musikalische Höchstleistungen als sehr unwahrscheinlich angesehen. Weniger als ein Prozent der Befragten halten musikalische Höchstleistungen im Alter von 60+ für möglich.

Man könnte vermuten, dass sich bei diesen Einschätzungen Unterschiede zwischen einzelnen Instrumenten zeigen. Es konnten jedoch keine nennenswerten Unterschiede zwischen verschiedenen Instrumentengruppen festgestellt werden. Lediglich die Harfenistinnen sehen die Zeit der höchsten Leistungen auf ihrem Instrument meist früher als in den anderen Instrumentengruppen, nämlich in der Altersspanne zwischen 30-34 Jahren.

Leistungsdruck

Der Leistungsdruck im Orchester wird sehr unterschiedlich empfunden. Durchschnittlich 30% der Orchestermusiker erleben ihn als hoch, etwa 40 % als mittelstark und 30% als gering. Signifikante Unterschiede zeigen sich jedoch zwischen den verschiedenen Altersgruppen und den Orchesterkategorien. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Musiker, die den wahrgenommenen Leistungsdruck als hoch einschätzen. Lediglich 22% der unter 30-Jährigen bezeichnen den Leistungsdruck als hoch. Ab 50 Jahren steigt der Leistungsdruck deutlich an. In der Gruppe der über 60-Jährigen hat sich der Anteil derer, die ihn als hoch empfinden, auf 44% verdoppelt. Auch die Orchesterkategorie spielt eine Rolle, in den A-Orchestern ist er am höchsten. Durchschnittlich 35% der Orchestermusiker dieser Kategorie bewerten den Leistungsdruck als hoch, im Vergleich zu nur 16% der Musiker aus D-Orchestern. Viele von den Musikern können den Leistungsdruck auch in ihrer Freizeit nicht abschalten: Fast 40% im Durchschnitt fühlen sich auch in ihrer Freizeit dadurch belastet, teilweise auch stark, besonders ältere Musiker (19%).

Für etwa die Hälfte der Orchestermusiker hat der Leistungsdruck seit Eintritt in das Orchester zugenommen. Besonders häufig sagen dies die älteren Musiker. Insbesondere sind es die gestiegenen künstlerischen Anforderungen, die zu mehr Leistungsdruck führen. Es sind aber auch andere Faktoren, die dazu beitragen, vor allem ein belastetes Verhältnis zu Dirigenten, mehr Dienste und erweiterte Aufgaben, Druck durch Öffentlichkeit und Kulturpolitik sowie Überforderung durch die Spielpläne.

Es gibt auch einige Faktoren, die dem Leistungsdruck entgegenwirken können. Das ist in erster Linie die Routine. Dann aber auch verbesserte Arbeitsbedingungen, ein positives Klima unter den Kollegen und ein besseres Verhältnis zum Dirigenten, besseres Selbstmanagement, künstlerische Fortbildung sowie Verbesserungen in Dienst- und Spielplan. Diese Faktoren lassen sich beeinflussen und bieten gute Ansatzpunkte, den empfundenen Leistungsdruck zu verringern.

Lampenfieber

Musiker ohne Lampenfieber gibt es kaum. Über 90% aller Orchestermusiker gaben an, zum Zeitpunkt der Befragung unter Lampenfieber zu leiden. Etwa die Hälfte der Orchestermusiker leidet jedoch nur in geringem Maße unter Lampenfieber. Fast 30% leiden mittelstark darunter, 13% stark. Lampenfieber kann alle Musiker treffen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Position und Orchesterkategorie, wobei Bläser tendenziell etwas häufiger und stärker unter Lampenfieber leiden als Streicher.

Gesundheitliche Aspekte

Jeder zweite Orchestermusiker (55%) gab an, gegenwärtig unter körperlichen Beschwerden zu leiden, die das Instrumentalspiel beeinträchtigen. Zwischen den Instrumentengruppen gibt es sehr deutliche Unterschiede. Streicher (62%) und Harfenistinnen (61%) geben überdurchschnittlich häufig körperliche Beschwerden an. Der Prozentanteil der Bläser (47%) liegt etwas unter dem Gesamtdurchschnitt, am wenigsten Beschwerden nennen die Perkussionisten (39%).

Die weitaus häufigsten Beschwerden betreffen den Bewegungsapparat (83%). Dies entspricht auch Erkenntnissen aus verschiedenen musikermedizinischen Studien. Am zweithäufigsten sind Probleme mit dem Gehör (34,3%). Mit deutlichem Abstand folgen Beschwerden im Zusammenhang mit dem Nervensystem (12%) und Herz-Kreislauf-Probleme. Im Durchschnitt leiden Orchestermusiker fast neun Jahre unter ihren Beschwerden. Die Spannweite der Dauer der Beschwerden ist jedoch sehr hoch und reicht von einem Monat bis mehr als 20 Jahre. Die körperlichen Beschwerden sind sehr stark altersabhängig. Bei den unter 30-Jährigen kommen sie mit 28% der Nennungen am wenigsten vor. Jedoch steigt die Häufigkeit mit zunehmendem Alter bis auf fast 70% bei den Musikern ab 55 Jahren.

Die Intensität der Beschwerden ist bei knapp der Hälfte (48%) eher gering. Jedoch geben 23% starke Beschwerden an. Im Vergleich von jüngeren und älteren Musikern (50+) zeigt sich, dass die Intensität der Beschwerden mit dem Alter zunimmt. Beunruhigend an diesen Befunden ist nicht nur, dass jeder zweite Musiker körperliche Beschwerden angibt, die ihn beim Musizieren behindern, sondern dass bereits bei den unter 30-Jährigen mehr als ein Viertel körperliche Probleme hat, Tendenz stark steigend mit dem Alter. Dies gilt auch für die diagnostizierten Hörschäden. Der prozentuale Anteil der Hörschäden liegt bei den unter 30-Jährigen schon bei fast 20%, und er steigt auf 45% bei den über 60-Jährigen, wobei die Perkussionisten überdurchschnittlich häufig betroffen sind.

In Hinblick auf Therapie und Prävention bieten die Orchester wenig Unterstützung. Physiotherapeutische Behandlungsmöglichkeiten gibt es nur vereinzelt und überwiegend in größeren Orchestern. Acht von zehn Musikern geben an, dass es solche Angebote in ihren Orchestern nicht gibt. Über zwei Drittel aller Orchestermusiker (77%) bewerteten physiotherapeutische Behandlungsmöglichkeiten während der Dienstzeit als wünschenswert (33%) bzw. sehr wünschenswert (44%). Dieser Bedarf wird besonders häufig von Frauen geäußert. Acht von zehn der jüngeren Musiker bis 35 Jahre sind auch an Kursen für Körpertechniken in ihrer Freizeit interessiert. In den höheren Altersgruppen ist das Interesse zwar geringer (70% bis 52%), aber immer noch bemerkenswert stark.

Älter werden & Co.

Ab welchem Alter gehört man zu den Älteren? Wir haben die Musiker gebeten, sich selbst der Gruppe der Älteren oder der Jüngeren im Orchester zuzuordnen. Über die Hälfte der Befragten (55%) ordnet sich selbst der Gruppe der Älteren zu, 45% der Gruppe der Jüngeren. In der Gruppe der selbst definierten Älteren liegt das Durchschnittsalter bei 52 Jahren, in der Gruppe der selbst definierten Jüngeren bei 38 Jahren. Zwischen 40 und 50 Jahren findet ein Prozess des Übergangs statt: Ab dem 40. Lebensjahr (manchmal auch schon etwas früher) beginnen die Musiker, sich aus der Gruppe der Jüngeren zu verabschieden und sich zunehmend der Gruppe der Älteren zuzuordnen. In der Gruppe der 45- bis 49-Jährigen ordnen sich bereits 70% der Musiker den Älteren zu. Ab 50 Jahren liegt die entsprechende Quote bei ca. 95% (bemerkenswerterweise bleibt in den höheren Altersgruppen immer ein Rest von ca. 5%, der sich unabhängig von ihrem Alter als den Jüngeren zugehörig betrachtet).

Wenn man im Unterschied zur Selbsteinschätzung fragt, ab welchem Alter man im Allgemeinen zu den Älteren gehört, rechnet ein Drittel der Musiker bereits die 40- bis 50-Jährigen zu den Älteren. Für eine große Mehrheit der Befragten (85%) gehört man spätestens mit 50 Jahren zu den Älteren. Im Durchschnitt werden 48 Jahre als das Alter angegeben, ab dem man zu den Älteren gehört.

Wir haben auch die Differenz zwischen dem tatsächlichen und dem „gefühlten Alter“ berechnet. Je jünger die Musiker sind, desto geringer ist diese Differenz, je älter, umso größer wird sie. Beispielsweise fühlen sich die Musiker zwischen 30 und 35 Jahren ziemlich genauso alt, wie sie tatsächlich sind. Die Altersgruppe 60+ fühlt sich dagegen im Durchschnitt fast 10 (9,5) Jahre jünger, als sie dem tatsächlichen Alter nach ist.

Etwa neun von zehn Musikern sind der Meinung, dass die Älteren den jüngeren Kollegen mit Offenheit begegnen. Besonders die jüngsten Musiker sind an den Erfahrungen der Älteren interessiert. Nur ein kleiner Teil der Musiker meint, dass es nur wenige Kontakte zwischen Jüngeren und Älteren gibt.

Die jüngeren Kollegen werden insgesamt als motivierter eingeschätzt als die Älteren. Je jünger die Musiker selbst sind, umso höher schätzen sie die Motivation der Jüngeren ein. Aber auch die Älteren Musiker sprechen den Jüngeren die größere Motivation zu, wenn auch in geringem Maße: Fast 60% der Altersgruppe 60+ hält die Jüngeren für motivierter.

Altersbedingte Leistungseinbußen

Insgesamt 41% der befragten Orchestermusiker haben bei sich selbst schon einmal altersbedingte Leistungseinbußen festgestellt. Diese Gruppe ist im Durchschnitt 50 Jahre alt. Jene Musiker, die angeben, noch *keine* Leistungseinbußen bei sich festgestellt zu haben, sind durchschnittlich 43 Jahre alt und damit etwa sieben Jahre jünger. Sehr deutlich ist der Zusammenhang von Leistungseinbußen und Alter: Von den unter 30-Jährigen stellten lediglich 5% Leistungseinbußen fest. Ab etwa 35 Jahren ist bereits eine deutliche Zunahme von 10-15% pro Fünfjahresabschnitt festzustellen. Bei den Älteren (55+) stabilisiert sich die Quote der Leistungseinbußen bei etwa 64%. Zwischen 40 und 50 Jahren ist ein deutlicher Übergang zu beobachten: Während eine Mehrheit von ca. 60% der 40- bis 44-Jährigen angibt, *keine* altersbezogenen Leistungseinbußen bei sich festzustellen, kehrt sich das Verhältnis bei den 50- bis 54-Jährigen um: Ab dann sind diejenigen Musiker in der Mehrheit (ca. 60%), die Leistungs-

einbußen bei sich feststellen. Das Alter zwischen 40 und 50 ist auch die Zeitspanne, die am häufigsten für das erste Auftreten altersbezogener Leistungseinbußen genannt wird.

Häufig genannte Erscheinungsformen für Leistungseinbußen sind körperlich-physische Einschränkungen (44%). Dazu zählen motorische Probleme, Schmerzen im Bewegungsapparat und der Muskulatur, aber auch Probleme mit Kreislauf, Kondition und Müdigkeitserscheinungen. Kognitive Einschränkungen beeinträchtigen nach den Angaben von 26% der Probanden die musikalische Leistungsfähigkeit. Dazu zählen mangelnde Konzentrationsfähigkeit, Verlangsamung des Reaktionsvermögens und der Schnelligkeit, Koordinationsschwierigkeiten und die Verschlechterung der Gedächtnisleistung. In 20% der Fälle werden Leistungseinbußen mit Verschlechterungen des Hör- und Sehvermögens in Zusammenhang gebracht. Weitere 17% nennen mental-psychische Einschränkungen. Dazu zählen fehlende Motivation und Neugier sowie Nervosität, zunehmendes Lampenfieber und Unsicherheit, eine generell erhöhte Stressempfindlichkeit, Schlafstörungen und mangelnde nervliche Belastbarkeit.

Die Belastung durch Leistungseinbußen ist in jüngeren Jahren eher gering, sie kommen seltener vor und werden weniger als belastend erlebt. Etwa ab 40 Jahre ändert sich jedoch das Bild. Die Anzahl derer, die sich mittelstark oder stark durch Leistungseinbußen belastet fühlen, steigt deutlich auf insgesamt fast zwei Drittel. Mehr als andere Instrumente sind die Bläser davon betroffen. Leistungseinbußen werden mit steigendem Alter zunehmend zu einem ernsteren Problem, das oft auch mit Schamgefühlen verbunden ist. Obwohl dieses Problem offensichtlich ist, wird kaum darüber gesprochen. Lediglich etwa 10% der 40-bis 50-Jährigen geben an, schon einmal auf Leistungseinbußen angesprochen worden zu sein. Am häufigsten gibt die Altersgruppe 60+ zu knapp 20% an, schon einmal daraufhin angesprochen worden zu sein. Allerdings gibt es in dieser Altersgruppe dreimal so viele (64%) Musiker, die bei sich selbst Leistungseinbußen festgestellt haben. Meist waren es die Kollegen oder Pultnachbarn, seltener die Dirigenten, die das Problem angesprochen haben.

Kompensation von Leistungseinbußen

Als Kompensationsmöglichkeit für Leistungseinbußen wird am häufigsten das Üben genannt (62%).

Dazu gehören vor allem die Erhöhung und Intensivierung des Übens, eine bessere Vorbereitung (etwa durch das Anhören der eigenen CD) und das zielgerichtete Üben. Dies kann auf verschiedene Arten angegangen werden, z.B. indem man Unterricht nimmt, an der Technik und Methodik arbeitet oder sich intensiver einspielt. Auch mentales Üben und Gedächtnistraining sind laut Angaben der Musiker Möglichkeiten, Leistungseinbußen zu kompensieren.

An zweiter Stelle (43%) stehen Kompensationsvorschläge, die der Förderung der Gesundheit dienen. Dazu zählen Erholung, Entspannung, Ruhe, das bewusste Einhalten von Pausen und das Haushalten mit Kräften ebenso wie genügend Schlaf, Sport/Fitness, Kontrastprogramm in der Freizeit, Massagen, Meditation und Körpertechniken (z.B. Alexandertechnik, autogenes Training). Weiterhin werden die gesundheitliche Vorsorge, das Konsultieren eines Arztes, Physiotherapie und Naturheilverfahren genannt.

In 11% der Fälle werden Möglichkeiten angegeben, die sich auf die Reduktion bzw. die Selektion musikalischer Tätigkeiten beziehen, z.B. ein Rücktritt von Solopositionen, Teilzeitarbeit oder das Einstellen musikalischer Nebentätigkeiten.

Andere Strategien liegen in der Anzahl der Nennungen deutlich unter der 10%-Marke, z.B. Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Veränderung der inneren Haltung und Akzeptanz der Einbußen, Spielen von Kammermusik oder die Vereinfachung schwieriger Passagen. Lediglich 1% der Orchestermusiker würde den Beruf aufgeben.

Wie soll man mit Kollegen umgehen, die altersbedingt nicht mehr die erwartete Leistung auf ihrem Instrument erbringen können?

Die höchste Zustimmung (83%) erhält die Auffassung, dass man Orchestermusikern mit altersbedingten Leistungseinbußen die Möglichkeit geben sollte, solange wie möglich zu bleiben. Zwei Drittel (67%) der Befragten sind der Meinung, dass die betreffenden Musiker von ihren Positionen versetzt werden sollten, sobald Leistungseinbußen eindeutig bemerkbar sind. Ein Drittel sieht in einem Positionswechsel allerdings keine Lösung (33%). Acht von zehn Orchestermusikern (80%) sind der Meinung, dass das freiwillige Verlassen des Orchesters keinen adäquaten Umgang mit altersbedingten Leistungseinbußen darstellt. Aber in dieser Meinung gibt es signifikante Altersunterschiede: Zwar lehnen auch die jüngeren Musiker unter 35 Jahren überwiegend (fast zu 70%) die Auffassung ab, dass Musiker mit altersbedingten Leistungseinbußen das Orchester freiwillig verlassen sollten. Aber im Vergleich zu den älteren Musikern gibt es unter den jüngeren deutlich mehr (insgesamt ca. 30%), die einem freiwilligen Ausscheiden zustimmen.

Die Mehrzahl der Orchestermusiker (ca. 80%) vertritt die Ansicht, dass das Orchester auf ältere Kollegen Rücksicht nehmen sollte. Demgegenüber gibt es insgesamt ein Fünftel (20%) der Befragten, die das ablehnen. Die Meinung, dass eher keine Rücksicht auf die Bedürfnisse älterer Kollegen genommen werden sollte, ist überdurchschnittlich bei den Streichern vertreten (23% gegenüber beispielsweise 14% bei den Bläsern), besonders jedoch bei den Mitgliedern von D-Orchestern (37%).

Als Gründe für die Rücksichtnahme werden in erster Linie die Kompensationsmöglichkeit durch Diensteinteilung angegeben (24%), dann aber auch Solidarität/Kollegialität (15%) und Rücksichtnahme als Grundhaltung (11%). Alle anderen Nennungen von Gründen liegen unter 10% (Kompensationsmöglichkeiten durch Jüngere, positive Auswirkungen auf das Orchester, Stressreduktion im Orchester, Honorierung früherer Verdienste).

Auf der anderen Seite wird gegen die Rücksichtnahme in erster Linie die Gleichberechtigung bzw. Gleichbehandlung angeführt (39%). Es folgen Gründe wie der Hinweis darauf, dass die Vertragserfüllung notwendig ist (19%) und negative Konsequenzen für Stimmgruppe/ Orchester (13%) entstehen oder dass die Rahmenbedingungen es nicht erlauben (10%).

Kommunikation über altersbezogene Leistungseinbußen

Mit wem würden die Musiker über altersbezogene Leistungseinbußen reden, mit wem nicht? Es fällt auf, dass es Personen außerhalb des Orchesters sind, die vorrangig als Gesprächspartner genannt werden: der Partner (86%), ein Freund (73%), mit der Familie (69%) oder mit einem Arzt (60%). Kollegen aus dem Orchester kommen deutlich weniger in Frage, am ehes-

ten noch ein Kollege aus der Stimmgruppe (38%), aber auch bei diesen überwiegt die Antwort „eventuell“ (52%). Mit dem Stimmführer würden 30% auf keinen Fall sprechen, eher „eventuell“ (48%). Interessant ist, dass fast die Hälfte (48%) auf keinen Fall mit der Personalvertretung sprechen will, noch weniger mit dem Dirigenten (61%). Wenn man diesen Befund nach Geschlecht aufschlüsselt, findet man, dass die Frauen deutlich weniger Vertrauen zu Stimmführer, Personalvertretung und Dirigent haben als ihre männlichen Kollegen.

Insgesamt ist eine generelle Diskrepanz zwischen dem Vorhandensein von Leistungseinbußen einerseits und der Thematisierung dieses Problems andererseits festzustellen. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass insbesondere Dirigenten, Personalvertretung und Stimmführer nicht als geeignete Gesprächspartner angesehen werden und die Kollegen aus der Stimmgruppe auch nur bedingt. Offenbar gibt es hier innerhalb der Orchester noch einen großen Bedarf für die Entwicklung einer Gesprächskultur und für die Entwicklung des entsprechenden Vertrauens. Dies zeigen auch folgende Ergebnisse:

Eine sehr große Mehrheit (83%) der Befragten ist generell dafür, dass das Thema „Älter werden“ und die damit verbundenen Probleme im Orchester angesprochen werden. Es zeigt sich ein generationsübergreifendes Interesse, wobei die Jüngeren sogar noch etwas mehr Interesse zeigen als die Älteren. Mehr als zwei Drittel der Befragten (68%) geben an, keine Probleme damit zu haben, über eigene Leistungseinbußen zu sprechen. Andererseits finden etwas mehr als die Hälfte (54%) der Befragten, dass Leistungsschwächen im Orchester ein Tabu-Thema sind, über das nicht gesprochen wird.

Alter(n)sverluste und Altersgewinne

Nur wenige der Befragten (11%) sind der Meinung, dass ältere Musiker nicht mehr lernfähig sind. Allerdings werden sehr deutlich verschiedene Einschränkungen gesehen: Mit dem Alter zunehmend häufig werden Verluste in der Konzentrationsfähigkeit angegeben. Während in der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen durchschnittlich 13% angeben, sich nicht mehr so wie früher konzentrieren zu können, sind es bei den 40- bis 49-Jährigen 24% und in der Gruppe über 50 Jahre mit durchschnittlich 37% deutlich mehr.

Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch für die Gedächtnisfunktionen. Auch sie bereiten mit zunehmendem Alter Probleme. Bis 35 Jahre sind es ca. 15% der Musiker, die Gedächtnisprobleme angeben. Dieser Anteil steigt bis auf 45% in der Altersgruppe 60+.

Die Vorbereitungszeit nimmt mit dem Alter und der beruflichen Erfahrung tendenziell ab. Dies bestätigen durchschnittlich zwei Drittel der Musiker. Allerdings relativieren sich diese Gewinne wieder ein wenig nach dem 40. Lebensjahr, weil dann u.U. wieder mehr Zeit aufgewendet werden muss, um eventuelle Leistungsverluste zu kompensieren.

Jeder zweite Orchestermusiker gibt an, dass die Motivation zum Üben mit zunehmender Berufsroutine abnimmt (51%). Hier wäre zu erwarten, dass die Zustimmung zu diesem Item mit dem Alter zunimmt. Dies ist jedoch nicht der Fall. Während die unter 30-Jährigen zu 73% die Auffassung vertreten, dass die Übemotivation mit dem Alter abnimmt, sind es in der Gruppe der Ältesten (60+) nur noch 48%. Relativ gesehen, nimmt die Übemotivation nach den Angaben der Musiker mit dem Alter also eher zu. Dies ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass mehr Übung benötigt wird, um altersbezogene Verluste auszugleichen. Deshalb nimmt die Motivation zum Üben mit dem Alter nicht generell ab, sondern eher zu.

Dazu passt auch der Befund, dass zwei Drittel der Musiker (64%) die Aussage „Je älter man wird, desto mehr muss man üben, um das Leistungsniveau zu erhalten“ für zutreffend halten.

Die Neugierde, Neues zu lernen, bleibt über viele Jahrzehnte bemerkenswert frisch. Eine große Mehrheit von 86% der Orchestermusiker sagt von sich, neugierig darauf zu sein, immer wieder Neues in der Musik kennenzulernen. Jüngere Musiker (bis 45 Jahre) tendieren jedoch häufiger als ihre älteren Kollegen dazu, sich als neugierig und aufgeschlossen zu betrachten.

Bei der Kompensation von altersbedingten Leistungseinbußen spielt die Erfahrung eine wichtige Rolle. Durchschnittlich acht von zehn der Musiker (80%) geben an, altersbedingte Leistungseinbußen durch ihre Erfahrung ausgleichen zu können. Obwohl auch schon die jüngeren Musiker die ausgleichende Funktion der Erfahrung kennen, sind es vor allem die Musiker über 40 Jahre, die dies besonders häufig bestätigen.

Weitere Ansichten zum Alter(n)

Freude am Musizieren

Ein sehr bemerkenswerter Befund ist, dass nahezu jeder Orchestermusiker (96%) seinen Beruf alles in allem als einen schönen Beruf empfindet. Nur eine sehr kleine Minderheit von 4% sieht das nicht so. Die Lust am Musizieren bleibt offenbar über viele Jahrzehnte weitgehend erhalten, obwohl sie im Laufe der Jahrzehnte durchaus etwas abnehmen kann: Von den Musikern unter 30 Jahren sind es 10%, welche die Aussage „Ich habe nicht mehr so viel Lust am Musizieren wie in früheren Jahren“ als zutreffend ansehen, bei den über 65-Jährigen sind es 26%.

Musikverständnis

Oft wird ein tieferes Verständnis der Musik als Gewinn des Alter(n)s genannt. Über drei Viertel der Befragten insgesamt (78%) halten es für zutreffend, dass man mit zunehmendem Alter ein tieferes Verständnis gewinnt.

Etwas komplizierter ist es bei der Bewertung der Aussage „Ältere Interpreten können aufgrund ihrer Erfahrung in Ebenen der Musik vordringen, die jüngeren Musikern verschlossen sind“. Mehr als die Hälfte der Musiker (59%) ist insgesamt der Ansicht, dass diese Aussage zutreffend ist, aber 42% halten sie für unzutreffend. Interessant ist, dass sich die Ansichten dazu mit dem Alter wandeln.

Der etwas größere Teil der jüngeren Musiker bis 39 Jahre findet diese Ansicht *nicht* zutreffend. Bei den Musikern ab 40 Jahren verschieben sich jedoch die Mehrheitsverhältnisse. Ab dann überwiegt der Teil der Orchestermusiker, die der Meinung sind, dass ältere Interpreten aufgrund ihrer Erfahrung in Ebenen der Musik vordringen können, die jüngeren Musikern verschlossen sind. Etwa zwei Drittel der Musiker über 45 Jahre sind dieser Ansicht. Ein Drittel der Älteren teilt diese Meinung nicht.

Ein deutlicher altersbezogener Wandel findet sich auch in der Bewertung der Aussage „Es ist mir wichtig, andere Menschen mit meinem Musizieren beeindrucken zu können“. Insgesamt ist diese Aussage für 57% der Befragten zutreffend. Insbesondere für Orchestermusiker bis 45 Jahre ist es von Bedeutung, andere mit den musikalischen Fertigkeiten zu beeindrucken. Je jünger die Altersgruppen, desto wichtiger ist dieser Aspekt für Musiker in dieser Altersspanne.

Am wichtigsten ist die Fähigkeit, andere musikalisch zu beeindrucken für die Musiker unter 30 Jahren: hier stimmen fast 80% diesem Item zu.

In den Altersgruppen 50+ sind es nur noch ca. 50%, die es für wichtig halten. Dieser Bedeutungswandel ist plausibel zu erklären: Am Anfang der Karriere stehen die Vorspiele und die Bewährungsproben im Orchester, die es besonders notwendig machen, andere durch die musikalischen Fähigkeiten zu beeindrucken. Mit zunehmender Etablierung im Orchester verliert dieser Aspekt an Bedeutung, bleibt aber gleichwohl für die Hälfte der Musiker von Wichtigkeit, für die Solisten etwas mehr als für die Tuttisten.

Älterwerden: gelassener und unabhängiger

Oft wird mit dem Alter(n) ein Zugewinn an Gelassenheit verbunden. Das wird auch vom allergrößten Teil der befragten Musiker so gesehen. Acht von zehn Musikern (82%) sind der Meinung, dass man mit zunehmendem Alter gelassener wird. Zu der Gelassenheit gehört auch eine gewisse Unabhängigkeit von den Meinungen anderer. Eine deutliche Mehrheit (77%) der Befragten bestätigt, dass man mit zunehmendem Alter unabhängiger von Meinungen anderer wird.

Älterwerden: Angst oder Genießen?

Das Item „Ich genieße es, älter zu werden“ wurde von 54% der Befragten als zutreffend bewertet. Die andere (knappe) Hälfte (46%) konnte dem nicht zustimmen. Das deutet auf ein insgesamt ambivalentes Verhältnis zum Älterwerden. Dem Item „Ich habe Angst vor dem Älterwerden“ stimmten lediglich 24% der Befragten zu. Bedeutsame Altersunterschiede konnten nicht festgestellt werden.

Pensionierung und danach

Nur die wenigsten Musiker (15%) können sich vorstellen, bis zur heutigen gesetzlichen Altersgrenze oder darüber hinaus im Orchester tätig zu sein. Die Hälfte der Musiker gibt als ideales Pensionierungsalter für ihr Instrument 60 Jahre an. Der Mittelwert des idealen Pensionalters liegt bei 61 Jahren, wobei Bläser und Solisten im Durchschnitt lieber ein Jahr früher in Pension gehen wollen als Streicher und Tuttisten. Zwei Drittel der Befragten (67%) halten die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit für eine gute Möglichkeit, den Übergang vom Beruf zur Pensionierung zu erleichtern.

Fast die Hälfte der Befragten (45%) hat bereits Pläne für die Zeit nach der Pensionierung. An allererster Stelle steht dabei das Reisen (50%). Dann folgen mit 38% musikalische Tätigkeiten. Soziale Aktivitäten mit Familie, Freunden und Social Networks nennt ein Fünftel (23%). Jeweils zu etwa 15% werden genannt: Kunst, Kultur und Literatur; Sport oder Hobbies etc. Etwa 12% geben Unterrichten, die Weitergabe von Wissen an die nächste Generation oder die Beschäftigung mit Wissenschaft und Bildung an.

Was die (Vor-)Freude auf die Pensionierung angeht, zeigt sich ein zwiespältiges Bild. Die eine Hälfte freut sich auf die Pensionierung, die andere nicht. Allerdings spielt das Alter eine gewisse Rolle: Bei den über 50-Jährigen ist etwas mehr (Vor-)Freude auf die Pensionierung festzustellen (60%). Nur etwa ein Viertel (27%) der Musiker verbindet mit der Pensionierung

finanzielle Sorgen. Die meisten Musiker (81%) finden es gut, wenn das Orchester nach der Pensionierung Kontakt zu seinen ehemaligen Mitgliedern halten würde.

Die Weitergabe musikalischer Erfahrungen an die jüngere Generation finden insgesamt 68% der Orchestermusiker als wichtig. Jedoch gibt es auffällige Altersunterschiede. Interessanterweise sind es vor allem die Jüngsten der befragten Orchestermusiker, die die Weitergabe musikalischer Erfahrungen an Jüngere am wichtigsten finden (91% Zustimmung). Insgesamt äußern relativ viele (64%) die Bereitschaft, nach der Pensionierung ehrenamtliche Tätigkeiten zu übernehmen. Was das Unterrichten angeht, zeigt sich ein sehr ambivalentes Bild: Die eine Hälfte der Orchestermusiker sieht das Unterrichten als interessante Perspektive nach der Pensionierung an, die andere nicht. In den jüngeren Altersgruppen bis 34 Jahre ist diese Ambivalenz nicht (so stark) vorhanden: Der überwiegende Teil sieht die Unterrichtstätigkeit als interessante Perspektive an. Die Arbeit mit Laienmusikern kommt jedoch nur für weniger als die Hälfte (41%) der Musiker in Frage.

Obwohl man öfters davon hört, dass Orchestermusiker ihr Instrument nach der Pensionierung verkaufen wollen, zeichnen unsere Daten ein anderes Bild. Für 82% der Befragten kommt der Verkauf des eigenen Instruments nicht in Frage. Auch hier zeigen sich altersbezogene Unterschiede: Die Jüngsten können sich am wenigsten vorstellen, das Instrument zu verkaufen (6%). Bei den über 50-Jährigen pendelt sich der entsprechende Prozentsatz auf etwa 20% ein. Wie auch der bereits erwähnte Befund, dass für die meisten Orchestermusiker die Liebe zur Musik gleich bleibt und sogar noch größer werden kann, deutet dieses Ergebnis darauf hin, dass das musikalische Leben nach der Pensionierung für die meisten noch nicht abgeschlossen ist.

Die abschließende Frage der Studie, ob das Orchester ein guter Ort ist, um alt zu werden, wurde sehr heterogen beantwortet. Insgesamt wurden die Bedingungen, im Orchester alt zu werden, mit der Schulnote befriedigend bewertet. Allerdings streuen die Meinungen deutlich: Etwa ein Drittel beurteilt sie mit guten bzw. sehr guten Noten, etwa ein weiteres Drittel mittelmäßig und ein Drittel als nur als ausreichend oder mangelhaft. Die Antworten hängen auch davon ab, in welchem Orchester man ist: Die A-Orchester erhalten hier fast doppelt so häufig gute Noten (40%) und fast halb so oft schlechte Noten (29%) im Vergleich zu den C- oder D-Orchestern. Auch dieser Befund zeigt, dass es trotz allgemeiner Tendenzen und übergreifender Rahmenbedingungen an zahlreichen Punkten unterschiedliche und heterogene Erfahrungen, Bewertungen und Perspektiven des Älterwerdens im Orchester gibt.

VORLÄUFIGES FAZIT

- Die vorliegende Untersuchung stellt auf der Basis einer umfangreichen Stichprobe von 2.536 befragten Orchestermusikern aus 133 deutschen Kulturorchestern erstmalig und in bislang umfassendster Weise empirische Daten rund um das Thema „Älter werden im Orchester“ zur Verfügung.
- Die erfasste Altersspanne von 20 bis 68 Jahren spiegelt die Ansichten unterschiedlicher Generationen zum Themenkomplex „Älter werden im Orchester“ wider.
- Die aus der Studie gewonnenen Daten und Erkenntnisse stellen nicht nur grundlegende Erkenntnisse über den Beruf des Orchestermusikers bereit, sondern geben empirisch begründbare Anhaltspunkte und Hinweise für die Arbeitsplatzgestaltung in den Orchestern, für berufspolitische Maßnahmen und für die Aus- und Weiterbildung von professionellen Musikern.
- Bei der weit überwiegenden Mehrheit der Musiker (83%) zeigt sich ein generationenübergreifendes Interesse, das Thema „Älter werden“ in den Orchestern offen anzusprechen.
- In einem Beruf, in dem ständig öffentlich dargebotene Höchstleistungen erwartet werden, spielt das Thema der altersbezogenen Leistungseinbußen eine wesentliche Rolle. Dieses Thema betrifft nicht nur die Älteren (50+), sondern kann bereits im dritten oder vierten Lebensjahrzehnt in Erscheinung treten. Sowohl die von außen herangetragenen hohen Leistungserwartungen als auch die eigenen Leistungsansprüche der Musiker selbst werden im Laufe der Berufstätigkeit oft sogar noch höher, selten weniger. Gleichzeitig fällt die Erfüllbarkeit der Leistungsansprüche mit zunehmendem Alter schwerer.
- Da der weitaus größte Teil der Musiker (83%) der Ansicht ist, dass das Orchester den von Leistungseinbußen betroffenen Musikern die Möglichkeit geben sollte, solange wie möglich im Orchester zu bleiben, müssen die Orchester dieses Thema aufgreifen und nach Lösungen suchen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass die (nicht nur die betroffenen) Musiker bislang innerhalb der Orchester kaum Vertrauenspersonen finden, mit denen sie über dieses Thema reden würden.
- Sowohl die Musiker selbst als auch die Orchester müssten nach Wegen suchen und Möglichkeiten schaffen, die Leistungsfähigkeit auf dem Instrument möglichst lange aufrecht zu erhalten und zu fördern. Dazu zählen vor allem die Optimierung durch Üben und die Förderung der Gesundheit. In geringerem Maße kann auch die Reduktion musikalischer Tätigkeit und eine Optimierung der Arbeitsbedingungen eine Rolle spielen. Die Bündelung verschiedener Maßnahmen dürfte den besten Erfolg versprechen. Darum müssten sich sowohl die einzelnen Musiker als auch die Orchester als Institution bemühen und entsprechende Rahmenbedingungen schaffen und Aktivitäten fördern.
- Die Notwendigkeit, Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention auszubauen, ergibt sich auch aus dem Befund, dass jeder zweiter Orchestermusiker (55%) körperliche Beschwerden hat, die das Instrumentalspiel beeinträchtigen. Alarmierend ist nicht nur,

dass zwei Drittel der über 50-Jährigen darunter leiden, sondern bereits 30% der unter 35-Jährigen. Gleichzeitig wünschen sich viele Musiker (77%) ein Angebot an gesundheitsfördernden Maßnahmen (wie z.B. Physiotherapie).

- Bei den (nicht selten unvermeidlichen) Krisen und Konflikten kann die Anerkennung durch Kollegen und Dirigenten deutlich zur Bewältigung beitragen. Die Förderung einer Kultur der kollegialen Anerkennung und Wertschätzung am Arbeitsplatz könnte wesentlich dazu beitragen, Konflikte und Krisen zu bewältigen (vielleicht teilweise sogar zu verhindern).
- In Hinblick auf die Pensionierung geben die befragten Musiker im Durchschnitt als idealen Pensionierungszeitpunkt das Alter von 61 Jahren an. Sechzig Prozent halten eine Pensionierung mit 60 Jahren und früher für sinnvoll, nur 13% geben das gegenwärtige gesetzliche Pensionierungsalter von 65 Jahren als sinnvolles Pensionierungsalter an. Vor dem Hintergrund von konstant hohen und/oder steigenden Leistungsansprüchen, zu erwartenden altersbezogenen Leistungseinbußen im musikalischen Hochleistungsbereich und der öffentlichen Diskussion um Erhöhung des Rentenalters besteht hier ein berufspolitischer Diskussions- und Meinungsbildungsbedarf. Dies ist auch nötig in Hinblick auf den Befund, dass die befragten Musiker hinsichtlich der Möglichkeit zu Teilzeitarbeit kontroverser Meinung sind: Etwa die Hälfte findet Teilzeitarbeit als Übergang in die Pensionierung sinnvoll, die andere nicht.
- Obwohl sich in der Befragung der 2.536 Musiker allgemeine Tendenzen identifizieren lassen, ist eine Differenzierung z.B. zwischen verschiedenen Instrumenten(gruppen), Orchesterkategorien und sogar innerhalb ein und derselben Altersgruppe notwendig. Generell tendieren die interindividuellen Unterschiede dazu, mit dem Alter größer zu werden. Dies müsste bei der Konzipierung von Rahmenbedingungen, die ein positives Altern im Orchester ermöglichen und fördern, berücksichtigt werden.
- Die bisherige Analyse des vorliegenden Datenmaterials bietet erste grundsätzliche Befunde, hat die Möglichkeiten der Detailanalyse (aufgrund der Begrenztheit der gegenwärtigen Ressourcen) jedoch noch nicht vollkommen ausgeschöpft. Zukünftige Analysen des Datenmaterials lassen weitere interessante (Detail-)Erkenntnisse erwarten, die das gegenwärtige Bild des Alter(n)s im Orchester weiter ergänzen und vervollständigen.